Der rote Herrgott

Autor(en): **Kreowst, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-350488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umzug des 1. Mai für jede unter ihnen als obligatorisch. Nur den über 50 Jahre alten Müttern und solchen mit 5 und 6 Kindern ist aus Rücksichtnahme auf Alter und Familie das Wegbleiben gestattet. Möge das Beispiel der aufgeweckten Grenchener Arbeiterinnen an recht vielen Schweizerorten Nachahmung finden! Die Arbeiter werden mit Stolz auf solch mutige Schweizerfrauen und -Mädchen hinblicken!

Die Frauen wachen auf! Das rücksichtslose, brutal ausbeuterische Gebahren des machtvoll organisierten Großkapitals wirkt in unseren Tagen aufklärender als Wort und Schrift. In ihrem heiligsten Empfinden, der Mutterliebe, tödlich getroffen, bäumt sich die Proletarierin auf zu wehrhaftem Widerstande. Aus dem tiefen Born der Mutterliebe aber quellen alle jene großen Kräfte des Opfermutes, der Ausdauer und Begeisterung, welche der Arbeiterbewegung den Sieg in der Zukunft verbürgen.

Der rote Herrgott.

Im Himmel droben begab sich ein seltsam Wunder. Der Herrgott wollte diesmal früher geweckt werden, als es sonst seine Art zu sein pflegte.

Petrus freilich hatte an dieser Neuerung wenig Freude gefunden. Das Podagra saß ihm noch vom Winter her in den Knochen. Er täte gern ein Morgenschläfchen halten. Zudem belieben so graue Heilige konservativ zu sein. Die geringste Abweichung vom Stundenplan ihrer Beschäftigung schokiert ihr Behaglichkeitsgefühl. Aber was wollte Petrus anders tun, als gehorchen! Er humpelte also zum wolkenverhangenen Himmelbette seines „lieben Herrn" und weckte ihn. Hernach konnte er sich ja heimlich was in den langen Flachsbart brummen. Hm, wüßt' er nur, warum heute so früh . . . ? Das war ja unerhört! Und wie emsig er sein Kontrollbuch nachrevidierte, bis hinauf in graue Weltallzeiten — grauer, wie 'ne alte Eselshaut —, nie hatte solches sich begeben!

Unterdessen war's weitum in sämtlichen Räumen lebendig geworden. Viel beflügelte Geister: pausbäckige Kinderlein, palmwedelschwingende Erwachsene, die den Pagendienst zu versehen hatten, Sänger- und Posaunistenchöre waren des erhabenen Augenblicks gewärtig. Endlich erschien der Alte und befahl: Petrus solle kommen; einstweilen möchten sich alle verziehen. Und Petrus kam. Langsamen schlurfenden Ganges. Und er verneigte sich mit ehrfürchtigem Schweigen. Und der Herrgott dehnte sich im Polsterstuhle.

„Weißt du, Peterchen, eigentlich ist's drollig, was die Menschenkinder unten doch alles erfinden. Erst erfanden sie mich. Nun, mir konnt' es recht sein. Ich blieb der Urgrund aller Dinge. Warum auch nicht! Da wurd' ich ihr Schöpfer und Herr. Hierin offenbart sich der Anfang jeglicher Politik: Man erhebt niemand zum Gebieter — außer man hegt selber Herrschaftsgelüste. Denn auch die Menschen wollten Herren sein — einer über den andern! Bald gab es Sieger und — Sklaven. Diese Textnote stand freilich nicht in meinen Plänen! Sollt' ich donnern? Sollt' ich schweigen? Und so ließ ich sie gewähren — wie ein allzu nachsichtiger Vater kleine Knaben spielen läßt. Aber das war nicht wohlgetan. Den Mächtigen auf Erden schwoll der Uebermut. Für Kinderspiele sah ich's an, da sie begannen, an mir selber herumzudichten. Ich lächelte. Sie wurden dreister. Sie schieden sich in zahllose Heerhaufen. Keiner für, aber alle gegen mich. Und siehe da: dieselben Kreaturen, die doch ich nach meinem Ebenbild geschaffen haben soll: die modelten mich nun selber um. Keiner war zufrieden, daß ich mir immer gleich bleiben sollte. Wer zählt die Retouchen, die Verwandlungen, denen ich seit dem ersten Welttage ohne meine Zustimmung unterworfen worden bin! Ich ward ein Phantom, ein Requisit, das tausenderlei Zwecken dienen mußte. Für die Priester ward ich Osterbonze — aber ohne Funktion. Für die Fürsten: allerhöchster Repräsentant — aber ohne Machtbefugnis. Für die Menschenschlächter: oberster Kriegsherr — aber ohne Soldaten. Jede Kaste formte mich nach ihrem Gelüste. Doch sie alle teilten sich in die Erde und nannten sich nun die Stützen der ewigen, der göttlich-heiligen Weltordnung. So ward ich ein Gott dieser Sippen. Jede hüllte mich in ein entsprechendes Gewand. Blitzblank in erzenen Gewaffen starrend, umgeben von Chargierten und gemeinen Kriegern, heischt mich das Geschlecht der regierenden Häupter auf Erden. Bei Trommelwirbel und Pfeifen habe ich par Ordre de muffti Paraden zu halten. Da soll ich die Sonne heiter strahlen, des Himmels Weite, so doch mein Reich, in wolkenloser Azurbläue lachen lassen. Und tät ich's einmal nicht, so rebellieren die — Zeitungsreporter! Kurz, was sich da blähet in plutonischer Herrschsuchtsgewalt, diktiert mir hier oben die Marschroute für all mein gefügiges Handeln . . ."

Als Gott so gesprochen hatte, erhob er sich langsam. Es wuchs seine Gestalt in alle sieben Himmel hinein, daß Petrus ängstlich zu zittern begann. Doch sanftmütig hob ihn der Herr zu sich empor. Dann aber sprach er zu ihm :„Rufe die Engelscharen herbei!"

Petrus tat es. Sie kamen.

Da redete Gott und sprach: „Heut ist der erste Mai. Vernahmt ihr nicht sonst, so oft dieser Tag in die Woche fällt, ein Murren unten auf Erden? Die Besitzenden murrten und fluchten! Wozu hätten sie einen kapitalistischen Gott, so er nicht allen ihren Unterworfenen verböte, Menschen zu sein! Was war denn geschehen? Das werktätige Proletariat hatte beschlossen, seinen eigenen Sabbath zu halten. Den gab es sich selbst. Und dieser Ruhetag ist der erste Mai. Ihm zum Preise schmücken sich Erd' und Himmel in herrlichster Pracht. Das Leben triumphiert über des Winters starre eisige Nacht! Und da wurde beschlossen, insgesamt zu feiern. Seht ihr sie nicht im Festtagskleide in Scharen hinausziehen? Dem Lichte entgegen! Wo die Natur als schönheitsdurchleuchtete Siegerin von den Bergen herniederschreitet und wieder hinan zu den Bergen, da geziemt es diesen Menschenkindern, im Gefolge der Schöpfung den offenen Protest gegen alles Geschwärme satanischer Finsterlinge zu steigern! O, wie es mich freute!

Aber da erhoben sich die Mächtigen. Alljährlich erdröhnt ihr wüstes Geschrei . . . .

Vernahmt ihr je, daß es die Feiernden wankend gemacht hätte? Sondern größer und größer schwillt

ihre Schar. Ueber den Erdkreis von Zone zu Zone! — Und so hört denn alle: Ich, der Weltwille, ich hab es genug, bloß ein gefügiger Gott der Gewalthaber und Reichen zu heißen. Fortan will ich Schwert und Hammer in schwieligen Händen sein!

Wer sich rackert im Schweiße seines Angesichts, nur der genieße das Recht, auch zu feiern! Wer der Wahrheit, der Schönheit entgegenlechzt, nur er spüre meine beseligende Nähe!

Schmückt euch denn, wie mich selber: mit scharlachroten Gewändern, ihr meine Engel und Cherubim! Laßt eurer Posaunen Stimmen erschallen durch alle Weiten des Himmelsgewölbes! Strahle du Sonne, und tanzt ihr Gestirne!

Dies aber sei mein Segen: Friede und Freude allen, die hinwandeln zum Tempel der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit!"

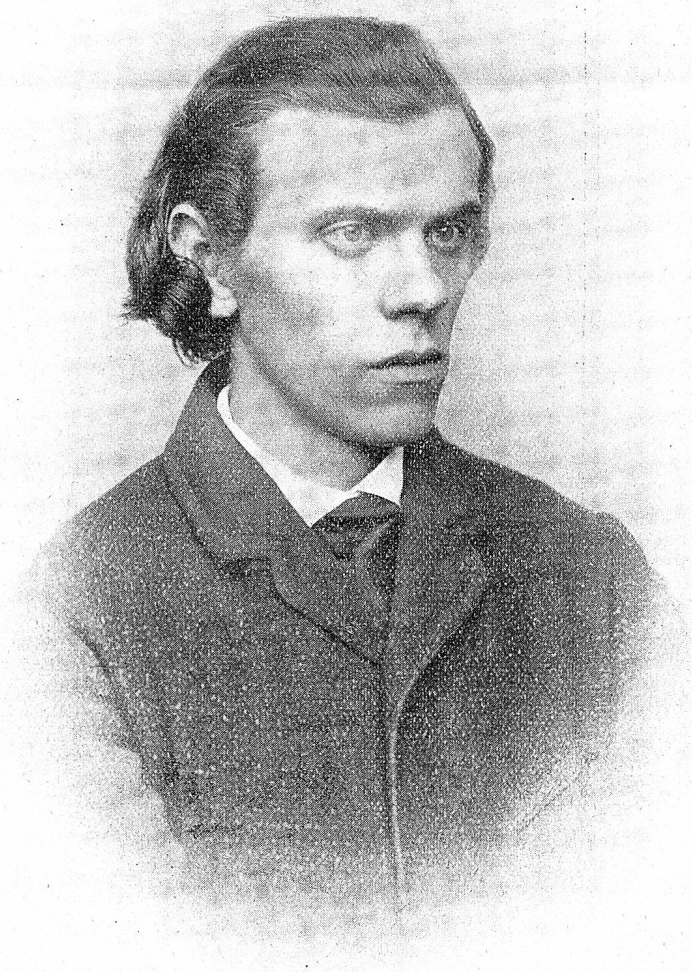
Als der Herr solches verheißen, da leuchtete sein Antlitz wie tausend Sonnen. Und Legionen Botschafter flogen aus in alle vier Winde, um das Evangelium des Sozialismus aller Welt zu verkünden.

Ernst Kreowski.

Hermann Greulichs Bedeutung für das schweizerische Frauenproletariat.

Am 9. April feierte die Schweizerische Arbeiterschaft in der Züricher Stadthalle das siebzigjährige Erleben eines Mannes, dessen Wirken und Streben nicht allein für ungezählte Arbeiter, sondern auch für viele Arbeiterinnen ein Ereignis, eine Offenbarung in ihrem Leben bedeutet hat.

Mehr als mit seiner gedankenklaren prägnaten Feder hat Genosse Greulich in langem Lebenslaufe durch das gesprochene lebendige Wort auf die Massen des Schweizerischen Arbeitervolkes eingewirkt. Eine natürliche, alles effektvolle Beiwerk verschmähende Beredsamkeit gewinnt ihm die Herzen der Zuhörer gleich vom ersten Worte an. Schlicht und kernig wie sein Auftreten, ist seine Sprache. Keine Schaustellung dozierender Gelahrtheit! Was Genosse Greulich seinerzeit am Genfer Joh. Phil. Becker, dem „Redaktor des „Vorboten", einer der hervorragendsten Gestalten der Internationalen Arbeiter-Association, dann aber ebenso sehr an seinem geliebten Freunde, dem im Jahre 1901 verstorbenen Karl Bürkli bewunderte, die Beherrschung der Volkssprache mit ihren Alliterationen, gelingt auch ihm meisterlich. Unser Bild zeigt uns den Mann zu Beginn seiner Tätigkeit für den Sozialismus im Jahre 1867, als Sekretär der internationalen Sektion Zürich. 45 Jahre sind seither dahingegangen und noch immer steht er ungebrochen auf dem Kampffeld.



Das Geheimnis der Erfolge, des starken Eindruckes, den Genosse Greulich stets hervorbringt, wo er auch auftritt, sei es an öffentlichen Volksversammlungen, sei es im Rate der Weisen, liegt in der Unmittelbarkeit seines Wesens, in seinem Hineinwachsen in die Volksseele.

So konnte es auch gar nicht anders sein, die Frauen, die Arbeiterinnen lauschten und lauschen noch immer seinen Worten gleich einem Evangelium. Ein unerschütterlicher Glaube an den Fortschritt in der Menschheitsentwicklung kommt darin zum Ausdruck. An diesen Glauben klammert sich die einfache, wenig geschulte Proletarierin und mit dem ihr eigenen feinen Gefühl weiß sie das volkstümlich Gebotene dankbar in sich aufzunehmen.

Noch heute schenkt Genosse Greulich der Arbeiterinnenbewegung große Aufmerksamkeit. Unter seiner Mithülfe reifen die im Textilarbeiterverbande veranstalteten Frauenkonferenzen heran zu Stätten der Aufklärung und Schulung für die Arbeiterinnen. Aus der wirtschaftlich gedrücktesten Schicht unter der Arbeiterschaft werden Volks-